

AMORC-FORUM OKTOBER 2006

GEDANKEN ZUR REINKARNATION

Ein weit verbreiteter Irrtum, hinter dem lediglich Wunschdenken steckt, ist der, dass z.B. ein Augustus Titus als Michael Schulze wieder geboren wird, als ein Mensch mit der gleichen Persönlichkeit, dem gleichen Charakter und den gleichen Fähigkeiten, die er in seinem früheren Leben als Augustus besaß, mit dem einzigen Unterschied, dass er Hosen und Jacke trägt, statt einer Toga und dass er Deutsch statt Latein spricht. Dies ist jedoch nicht der Fall, denn es hätte nicht den geringsten Sinn, die gleiche Persönlichkeit mehrere Male zu wiederholen.

Wir müssen hier beachten, dass die Seele bzw. die Seelenpersönlichkeit um der Erfahrung willen in die Geburt eintritt, um des Wachstums und der Entwicklung willen, bis das Göttliche in die Materie gedrungen ist. Es ist nicht die äußere Persönlichkeit, die sich inkarniert, sondern das seelische Wesen, die Seelenpersönlichkeit. Die äußere Persönlichkeit ist lediglich die Form, die sich die Seelenpersönlichkeit in diesem Leben für ihre Erfahrungen schafft. Unter Seelenpersönlichkeit wird derjenige Anteil der Seele verstanden, der zur Entwicklung und Weitervervollkommnung fähig ist; denn die Seele an sich ist vollkommen.

In einer anderen Geburt wird sich die zu inkarnierende Persönlichkeit eine andere äußere Persönlichkeit schaffen, andere Fähigkeiten, ein Leben, das anders verläuft. Angenommen, jemand war als Dichter inkarniert, dann könnte er sich in einem oder zwei Leben wieder der Poesie zuwenden, doch dann würde er vielleicht etwas schreiben, wozu er in jenem Leben nicht gekommen ist. In einem weiteren Leben würde er vielleicht kein Dichter mehr sein, sondern ein Philosoph oder Mystiker, der die höchste Wahrheit zu erreichen und auszudrücken sucht, denn auch dies kann ein unverwirklichter Zug in seinem Wesen gewesen sein. Vielleicht war er auch zuvor ein Krieger, verrichtete heldenhafte Taten wie irgendeiner der alten römischen Feldherrn, und später hatte er dann diese in seinen Gedichten besungen.

Nun, auf die eine oder andere Art und Weise entfaltet das seelische Wesen einen neuen Charakter, eine neue äußere Persönlichkeit und entwickelt sich so durch alle Arten der irdischen Erfahrung.

In dem Maße, wie das sich entfaltende Wesen weitergeformt und reicher und komplizierter wird, sammelt es gleichsam Erfahrungen. Manchmal verbergen sie sich hinter den aktiven Elementen und bringen etwas Farbe in diese, einen charakteristischen Zug, oder aber befinden sich im Vordergrund, und es entfaltet sich eine vielschichtige Persönlichkeit, ein vielseitiger Charakter, ein universales Talent, wie es z.B. bei Leonardo da Vinci der Fall war. Wenn aber eine frühere Individualität, eine frühere Fähigkeit voll in Erscheinung tritt, dann nicht deshalb, um das zu wiederholen, was bereits getan wurde, sondern um die gleiche Fähigkeit in neue Formen zu gießen und zu einer neuen Harmonie des Wesens zu verschmelzen, die nicht die Wiederholung dessen sein wird, was vorher war. Einige der äußeren, kennzeichnenden Eigenschaften mögen wiederkehren, jedoch in veränderter Form. Die Energie wird in andere Richtungen gedrängt, um das zu vollbringen, was vorher nicht möglich war.

Wir sollten stets bedenken, dass es das seelische Wesen ist, welches hinter der Evolution der menschlichen Natur steht und sich mit ihr entfaltet. Die Seele, sobald sie sich vom Körper löst und ihre mentalen und vitalen Hüllen auf dem Wege zu ihrem Ruheplatz zurücklässt, bewahrt in sich den Kern der Erfahrung - nicht die physischen Geschehnisse, nicht die Fähigkeiten, sondern etwas Wesentliches, das sie sich aus ihnen gezogen hat, etwas, was man das göttliche Element nennen könnte, um dessentwillen das Übrige bestand. Und das ist die immer währende Hinzufügung, die dem Göttlichen entgegenwächst.

Die Lehre von der Wiedergeburt oder Reinkarnation läßt sich in vielen Kulturen finden. Auch die westliche Welt, vor allem Schriftsteller und Dichter, haben einiges darüber zu sagen. So finden Sie hier eine kleine Auswahl an Aussagen über unser Thema, welche zum Nachdenken anregen sollen.

Die wahre Lehre von der Reinkarnation versichert uns, daß wir viele Inkarnationen auf Erden haben, daß wir schließlich jedoch nach vielen Gelegenheiten, die Lektionen des Lebens zu lernen und unsere falschen Taten wiedergutzumachen, zum Bewußtsein des Jüngsten Tages kommen werden.

Die Lehre von der Reinkarnation zeigt neben vielen anderen wunderbaren Dingen, die zu umfassend und zu zahlreich sind, als daß man sie hier einzeln aufführen könnte, daß der Zweck des Lebens und seiner Inkarnationsperioden darin besteht, uns die Mittel und Möglichkeiten zu geben, daß wir unser Heil vollenden. Es wird von uns erwartet, daß wir für Unzulänglichkeiten, die wir verursacht haben, Ausgleich schaffen, damit wir schließlich in das Kosmische Bewußtsein Gottes aufgenommen werden können und darin ewig verbleiben.

H. Spencer Lewis

Von dem Moment an, wo wir die Existenz der Seele bejahen und akzeptieren, daß ihr Ziel darin liegt, auf Erden Vollkommenheit zu erstreben, ist es schwierig, die Reinkarnation nicht als eine ins Auge springende Lehre anzuerkennen. Wenn wir berücksichtigen, daß die Natur Hunderte Millionen von Jahren verwendet hat, um aus dem Planeten Erde und dem Lebewesen Mensch das zu formen, was wir heute kennen, ist es schwer vorstellbar, daß sich die menschliche Seele nur gerade während des Augenblickes eines einzigen kurzen Menschenlebens herausbildet. Zu was diente eine solche „Schnellbleiche“ im Vergleich zu den unendlichen Zeiträumen, innerhalb derer sich die universale Schöpfung ständig weiter entfaltet? Worin läge denn der Gewinn gesammelter irdischer Erfahrungen, wenn nicht gerade in der wunderbaren Möglichkeit, diese wieder einzusetzen, um zu einer besseren Meisterung des menschlichen Lebens auf Erden zu gelangen?

Für den Mystiker ist die Reinkarnation Träger der Entwicklung, und nur sie erklärt aus sich heraus den Sinn des Lebens und den Grund der großen Unterschiede unter den Menschen. Selbstverständlich ist es jedem Mitglied des A.M.O.R.C. freigestellt, die Reinkarnationslehre anzunehmen oder nicht, denn nach den Prinzipien dieses Ordens wollen die Lehren dem Studierenden auf keinen Fall einen Glauben aufdrängen.

A.M.O.R.C. kennt keine Dogmen. Im Gegensatz aber zum materialistischen Denken, das die Behauptung aufstellt, daß eine Sache nur dann zu akzeptieren sei, wenn man sie rational beweisen könne, denken die Mystiker, daß man nicht das Recht habe, eine Lehre zu verwerfen, wenn man nicht in der Lage ist, zu beweisen, daß ihr keine Gültigkeit zukommt. Der Reinkarnation kommt hingegen ihr ganz natürlicher Platz im Rahmen der Lebensordnung zu, denn sie ist nach dem Bilde geartet, das wir vom Rhythmus der wiederkehrenden Jahreszeiten mit Sterben und Neuaufleben im Pflanzenreich her kennen.

In dem Moment, wo wir, mit dem ersten Atemzug des Neugeborenen, Besitz dieses Körpers ergreifen, wird er zum unsrigen für die ganze Dauer unserer Inkarnation. Andererseits verschwindet dieser Körper endgültig und unwiderruflich in dieser Form als Tempel unserer Seele, wenn wir sterben.

Zum Abschluß möchte ich sagen, daß eines der großen Ziele der Rosenkreuzer-Lehren sicher darin besteht, die Existenz unserer Seele bewusst zu erfahren und uns zu initiieren, damit wir die kosmischen Gesetze, die unsere Seele lenken, selber verstehen lernen. Unabhängig davon besteht unsere Aufgabe nicht darin, wen auch immer, von der Wohlbegründetheit der Reinkarnationslehre zu überzeugen. Wenn wir aber, durch eigene Erfahrungen, mit dieser Lehre auf vertrautem Fuße stehen, ist es unser Recht, anläßlich eines diesbezüglichen Gespräches unseren Standpunkt klar einzubringen und unlogische Argumente gegen die Reinkarnation entsprechend auszuleuchten. Andererseits sind wir auch in der Lage, zahlreiche Argumente ins Feld zu führen, wozu uns unsere Rosenkreuzer-Lehren den Stoff liefern, die zeigen, daß manches, was der reinen Vernunft zu finden verwehrt ist, z.B. dank der Lehre von der Wiedergeburt erklärbar und derartig wunderbar verständlich wird.

Christian Bernard

aus seinem Buch: „So möge es sein“, „Die Wiedergeburt“

Ralph Waldo Emerson (1803-1882) sprach einmal von dem Empfinden, das in ihm durch die Essays von Montaigne ausgelöst worden war:

Es war mir, als ob ich das Buch in irgendeinem früheren Leben selbst geschrieben hätte.

Richard Wagner (1813-1883) läßt den sterbenden Rienzi seinen untreuen Römern zu singen:

Elende, glaubt ihr mich zu vernichten? / So höret nun mein letztes Wort: / Solang die sieben Hügel Romas stehn, / Solang die ew'ge Stadt nicht wird vergehn, / Sollt ihr Rienzi wiederkehren sehn!

Christian Morgenstern schreibt als Neunzehnjähriger, 1890:

Wie oft wohl bin ich schon gewandelt / auf diesem Erdenball des Leids, / wie oft wohl hab' ich umgewandelt / den Stoff, die Form des Lebenskleids.

Wie oft wohl mag ich sein gegangen / durch diese Welt, auf dieser Welt, / um ewig wieder anzufangen, / von frischem Hoffnungstrieb geschwellt.

Es steigt empor, es sinkt die Welle – / so leben wir auch ohne Ruh; / unmöglich, daß sie aufwärts schnelle / und nicht zurück – dem Grunde zu.

Gotthilf Heinrich Schubert (1780 bis 1860), Arzt und Naturforscher, in „Geschichte der Seele“:

In der Tat, mich selbst scheint öfter ein Ahnden in meinem Innern an Tage zu erinnern, welche ich nicht mit diesen, meinen jetzigen sondern mit einem andren Auge gesehen. Wie könnte selbst das wundervolle Vorgefühl mir Gegenden und Dinge zeigen, welche ich noch nie gekannt, hätte sie nicht ein Etwas in mir schon vorhin gesehen?

Wilhelm Busch (1832-1908):

Nahmst du in diesem großen Haus / Nicht selbst Quartier? / Mißfällt es dir, so zieh doch aus, / Wer hält dich hier? / Und schimpfe auf die Welt, mein Sohn, / Nicht gar zu laut. / Eh du geboren, hast du schon / Mit dran gebaut!

Hermann Hesse in dem Gedicht „Neues Erleben“:

*Wieder sah ich Schleier sinken,
Und Vertrautestes wird fremd,
Neue Sternenträume winken,
Seele schreitet traumgehemmt.
Abermals in neuen Kreisen
Ordnet sich um mich die Welt,
Und ich seh' mich eitlen Weisen
Als ein Kind hineingestellt.*

Max Müller (1823 – 1900), Oxforder Religionsgeschichtler und Sanskritist, schrieb in „Leben und Religion“:

Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß die Seelen, zu denen wir uns in diesem Leben hingezogen fühlen, eben die Seelen sind, die wir in einem früheren Leben gekannt und geliebt haben ... Wenn ein Kind dann später zum Selbstbewußtsein erwacht, so ist das tatsächlich eine Erinnerung an seine frühere Existenz.

Henry Ford (1863 – 1947) in „So zwingen wir das Leben“, Gespräche zwischen ihm und Ralph Waldo Trine:

Was einige für eine besondere Gabe oder ein Talent zu halten scheinen, das ist nach meiner Ansicht die Frucht langer, in vielen Leben erworbener Erfahrungen. Sie und ich, wir alle werden viele

Male wiedergeboren, leben viele Leben und speichern reiche Erfahrungen auf ... Die scheinbar intuitive „Gabe“ ist in Wirklichkeit schwer erworbene Erfahrung.

Friedrich Hölderlin (1770 – 1843) sah sich als Dreiundzwanzigjähriger auf den Flügeln der weit tragenden Erinnerung geheimnisvoll über die Gegenwart hinaus in Griechenlands Gefilde versetzt:

... wo ich unter den Schülern Platos gelagert, dem Fluge des Herrlichen nachsah, wie er die dunklen Fernen der Urwelt durchstreifte, oder schwindelnd ihm folgte in die Tiefen der Tiefen, in die entlegensten Enden des Geisterlandes ..., oder wenn ich trunken vom sokratischen Becher und sokratischer geselliger Freundschaft beim Gastmahle den begeisterten Jünglingen lauschte, wie sie der heiligen Liebe huldigen mit süßer, feuriger Rede.

Hermann Claudius, Urenkel des Matthias Claudius, 1878 in „Der heroische Schimmel“:

Ich stehe auf weiter, hoher Heide und habe einen langen glatten Eschenstab in meiner rechten Hand. Mein loses Haar weht im Winde. Im Grunde – nicht fern – grasen fünf, sechs junge Schimmel, die heiligen Schimmel Wotans, Opfertiere, die ihm einst dargebracht werden sollen. Ich stehe auf meinen Speer gestützt und hüte sie. Und der Wind braust in den heiligen Eichen. Und mir graust es. Und ich fasse meinen Eschenstab fester.

War ich in Urahnentagen in Wahrheit jener Jüngling, der Hüter der heiligen Rosse? – Wer weiß es? Unsere Seele kommt einen weiten Weg.

Arthur Schnitzler (1862 – 1931) läßt Johanna in der zweiten Szene des ersten Aktes seines Schauspiels „Der einsame Weg“ sagen:

Sehen Sie – ich für meinen Teil kann mir alles andere eher vorstellen als dies, daß ich nun zum ersten Male auf der Welt sein sollte. Und es gibt Augenblicke, in denen ich mich ganz deutlich an allerlei erinnere.

Friedrich Schiller (1759 – 1805) im „Geheimnis der Reminiszenz“

Waren unsre Wesen schon verflochten? / War es darum, daß die Herzen pochten? / Waren wir im Strahl erloschener Sonnen, / In den Tagen lang verrauchter Wonnen

Schon in eins zerronnen? / Ja, wir waren's. Innig mir verbunden / Warst du in Äonen, die verschwunden; / Meine Muse sah es auf der trüben / Tafel der Vergangenheit geschrieben: / Eins mit deinen Lieben.

Johann Wolfgang Goethe (1749 bis 1832) schrieb an Charlotte von Stein:

Sag, was will das Schicksal uns bereiten? / Sag, wie band es uns so rein genau? / Ach, du warst in abgelebten Zeiten / Meine Schwester oder meine Frau. / Und von allem dem schwebt ein Erinnern /

Nur noch um das ungewisse Herz, / Fühlt die alte Wahrheit ewig gleich im Innern, / Und der neue Zustand wird ihm Schmerz.

Einige Monate früher (April 1776) schrieb Goethe an Wieland:

Ich kann mir die Bedeutsamkeit, die Macht, die diese Frau über mich hat, anders nicht erklären als durch die Seelenwanderung.– Ja, wir waren einst Mann und Weib!

Nun wissen wir von uns – verhüllt, in Geisterduft. –

Ich habe keine Namen für uns – die Vergangenheit – die Zukunft – das All.

Im „Westöstlichen Diwan“

*Wer nicht von dreitausend Jahren
Sich weiß Rechenschaft zu geben,
Bleibt im Dunkeln unerfahren,
Mag von Tag zu Tage leben.*

Benjamin Franklin (1706 – 1790) entwarf selbst seine Grabinschrift:

Hier ruht der Leib Benjamin Franklins, eines Buchdruckers, als Speise für die Würmer, gleich dem Deckel eines alten Buches, aus dem der Inhalt herausgenommen und der seiner Inschrift und Vergoldung beraubt ist ... Doch wird das Werk selbst nicht verloren sein, sondern demaleinst wieder erscheinen, in einer neuen schöneren Ausgabe, durchgesehen und verbessert von dem Verfasser!

Heinrich Spitta (1849 – 1929), Tübinger Philosoph, in seinem Buch „Mein Recht auf Leben“:

Zeiten folgen auf Zeiten, was bedeutet das? ... Da denk' ich mir nun, daß ich nach meinem Tode werde wiedergeboren werden zu einem neuen irdischen Leben; meine Seele, der Inbegriff des Geistigen in mir, wird einen neuen irdischen Leib erhalten, den ich zu führen habe, bis auch er wieder aufgelöst wird in jene Bestandteile, von denen er genommen ist, und wiederum wird meine Seele einen neuen Leib empfangen, bis endlich, endlich alles erfüllt ist, was ich soll.

Adalbert Stifter (1806-1868) schrieb außer vielen anderen erzählerischen Werken den „Nachsommer“. Darin gibt sich Heinrich Rechenschaft über die Wunder der Liebe, die ihm plötzlich überwältigend zu Bewußtsein kommen, und rührt damit an das Mysterium der wiederholten Erdenleben:

Es erschien mir als das süßeste Gefühl, sie nicht nur in diesem Leben, sondern in tausend Leben, die nach tausend Toden folgen mögen, immer lieben zu können!

Aus der altsächsischen **Helianddichtung**, Anfang des 9. Jahrhunderts:

Nach dem Monde ist sie genannt, dem leuchtenden Gestirne. Dieser läßt nicht ab von seinen Gezeiten, sondern tut an jedem Tage das eine oder das andere. Er schwindet oder wächst. So auch tun in dieser unserer Welt, in diesem Mittelgarten, die Menschenkinder; sie fahren dahin und folgen; sie sterben als Greise und werden wieder jung als Wiederkommende; zu Männern wachsen sie heran, bis sie wieder dahingerafft werden.

Bettina von Arnim (1785-1859) Ehefrau des Achim von Arnim, Schwester von Clemens Brentano, schrieb an ihren Bruder (nachzulesen in Clemens Brentanos Frühlingskranz):

Im Homer lese ich oft; könnte ich Dir nur darstellen, was ich da für Erfahrungen mache – und welche Rückerinnerungen einer früheren Welt in mir aufgehen. Diese Götter kenne ich ... die auf goldenen Sandalen die Wolken beschreiten.

Peter Rosegger (1842-1918) im „Türmer“:

Ich rate nur, daß wir das Spiel nicht auf eine einzige Karte setzen sollen nicht auf die des gegenwärtigen Erdenlebens; daß wir froh sein mögen, diesen Körper, wenn er unbrauchbar geworden, ablegen zu können, um einen neuen, frischen anzuziehen.

In „Sonnenschein“ schrieb er:

Wenn im Herbst die Blätter von den Bäumen fallen, so will man das für das Beispiel der Vergänglichkeit halten. Ein schlechtes Beispiel; denn nach wenigen Monaten wachsen auf dem Baum junge Blätter, und es wird ein Frühling, der ganz so ist, wie die früheren waren. Und der Mensch sinkt als Vater zu Grabe und steht als Kind wieder auf!

Franz Beckenbauer in „Ich. Wie es wirklich war.“

Alles, was ein Mensch in seinem Beruf an Erfolg haben kann, war mir gegönnt. Der Weg zum Erfolg ist nicht immer kerzengerade, und im Sport bezahlen ihn andere mit Mißerfolg. Es ist eine egoistische Sache. Nachdem ich das nun alles erlebt hatte und kein Hunger mehr da war nach noch mehr, nachdem ich spürte, daß weitere Erfolge, welcher Art auch immer, mein Leben nicht mehr

wirklich bereichern würden, fragte ich mich immer öfter: Was ist wirklich wichtig für dich, jetzt, in der zweiten Hälfte deines Lebens? Ich habe mich gefragt, welche Defizite bei mir vorhanden waren. Und ich sagte mir, daß es soviel Wissen gibt, das man erwerben, mit dem man sich auseinandersetzen sollte. ... Und ebensowenig bin ich der Meinung, daß sich jeder meinen Vorstellungen vom Tod und von dem, was danach kommt, anschließen muß. Der eine glaubt, es sei damit alles zu Ende. Der andere glaubt an Belohnung oder Strafe für seine Taten, an eine Überführung in Himmel und Hölle. Ich glaube an ein Weiterleben nach dem Tod, in einer anderen Existenz. Und deshalb wünsche ich mir auch einen bewußten Tod, um mich darauf vorbereiten zu können, daß meine Seele meinen Körper verläßt und in einer anderen Form wiederkehrt.

Novalis (1772-1801) schrieb den mystisch lesenswerten Roman „Heinrich von Ofterdingen“ Darin entspinnt sich ein Gespräch zwischen dem Pilger und Cyane. Es ist in geheimnisvoller Unbestimmtheit von der Erinnerung an frühere Existenzen durchwoben:

„Seit wann bist du hier?“

„Seitdem ich aus dem Grabe gekommen bin.“

„Warst du schon einmal gestorben?“

„Wie könnt’ ich denn leben?“ -

„Woher kennst du mich?“

„O! von alten Zeiten; auch erzählte mir meine ehemalige Mutter zeither immer von dir.“

„Hast du noch eine Mutter?“

„Ja, aber es ist eigentlich dieselbe.“ ...

„Du hast mehr Eltern.“

„Wo gehen wir denn hin?“

„Immer nach Hause.“

Copyright:
AMORC-Die Rosenkreuzer
Lange Straße 69
D-76530 Baden-Baden
Tel. 07221-66041
Fax 07221-66044
www.rosenkreuzer.de